

früher vielleicht ebenso schlimm gewesen, zum Beispiel so, daß ich es nicht einmal besser haben mochte — wie jetzt; aber die Dinge lagen doch anders. Früher ahnte ich nicht, was Glück ist; jetzt hab ich seine Bekanntschaft gemacht — und bin trotzdem so herunter. Es ist auch faktisch schlimmer. Früher war mein Kopf doch immer klar, ich konnte trocken und objektiv überlegen, wenn das auch nicht den geringsten Einfluß auf mein Gefühlsleben und mein Verhalten hatte. Jetzt kann ich nicht einmal das.

Mit Grauen fühle ich mich Abend für Abend gleiten, hilflos weiter und immer weiter ins Dunkel gleiten; ich habe nur einen Gedanken, nur einen Weg. Die Flintenläufe in den Mund gesteckt, meine alte Idee. Dann ein leichter Druck, ein helles Feuer, ein Krachen im Gehirn und das große Dunkel — ein sich Strecken in samtweiche Nacht, in wollüstige Leere! Und plötzlich wird in mir ein Gedanke entfacht: du wirst ja irrsinnig! Ich richte mich halb auf und reibe mir die Stirn, lache, spreche mit mir, wie mit einem kleinen Kinde. Versuche mit aller Macht, mich von diesem Entsetzlichen zu entfernen — nicht vom Tode, sondern vom Wahnsinn. Endlich schlafe ich ein, in Schweiß gebadet. Dann träume ich: ich sehe Ebba schlafen. Sehe die Lippen, die weichen, feinen Züge um die Augen, das Haar auf den Kissen. Ihr Fenster steht wie gewöhnlich offen. Da taucht das rohe, versoffne Gesicht eines der Knechte auf. Er schleicht herein, legt die schmutzige